

Tödliche Masern: Max (13) muss sterben

Die Masern sind wieder auf dem Vormarsch, in Südbayern sind aktuell über 50 Fälle bekannt. Mit einem Aktionsplan will Gesundheitsminister Otmar Bernhard Eltern ermuntern, ihre Kinder impfen zu lassen.

VON ANDREAS RAIH

München – Rüdiger Schönbohm zeigt auf der Leinwand Bilder seines Sohnes Max. Ein lachender, blonder Junge, mal beim Klettern an einer Eisentreppe, mal im Eishockeytrikot. Auf dem nächsten Foto ist nur das Gesicht von Max zu sehen, die Haut ist bleich, die Augen blicken ins Leere. Seit April 2006 liegt der 13-Jährige im Wachkoma. „Er kann nicht sprechen, er kann nicht aufstehen“, sagt Rüdiger Schönbohm. Ernährt wird er über eine Magensonde. „Wie es mit Max weitergeht, weiß niemand“, sagt der Vater. Die Ärzte geben ihm kaum noch Chancen zu überleben.

Der Bub aus Sachsenheim in Baden-Württemberg leidet an einer Hirnhautentzündung, die durch Masern ausgelöst wird. Die Masern bekam Max im Alter von sechs Monaten, er war damals noch zu jung, um geimpft zu werden. Erst Jahre später brach die heimtückische Krankheit aus – zunächst schleichend, mit Problemen beim Schreiben oder Rechnen. Weil er oft hinfiel, trug Max ständig seinen Eishockey-Helm. „Das Schlimme war, dass er mitbekommen hat, wie es ihm immer schlechter ging“, erzählt der Vater. Nach heftigen epi-



Ihr Max war ein begeisterter Eishockeyspieler. Heute liegt der 13-jährige Sohn von Anke und Rüdiger Schönbohm durch die Spätfolgen einer Masernerkrankung im Wachkoma.

FOTO: MARCUS SCHLAF

In Oberbayern wird am wenigsten geimpft

Nur wer **zweimal gegen Masern** geimpft ist, hat den vollen Schutz gegen die Virusinfektion. Die erste Impfung soll bei Kleinkindern zwischen dem elften und 14. Lebensmonat vorgenommen werden, die zweite dann vor dem vollendeten zweiten Lebensjahr. Allerdings sind die Bayern, was die Masernimpfung angeht, impfmüde. Im Freistaat hatten im Schuljahr 2006/2007 91,7 Prozent der Schüler die erste Masernimpfung. Nur noch 75,7 Prozent waren auch ein zweites Mal geimpft. Der Anteil der Kinder mit Impfschutz ist zwar über die Jahre gestiegen, doch er ist immer noch zu gering, um die Masern auszurotten. Dazu ist laut Weltgesundheitsorganisation

WHO eine Impfquote von 95 Prozent notwendig. „Oft ist den Eltern nicht bewusst, wie gefährlich die Infektionskrankheiten sind“, sagt Volker Hingst, Präsident des Landesamtes für Gesundheit. „Oder die Eltern vergessen die Impfungen einfach.“ Auch die **Angst vor Nebenwirkungen** spiele eine Rolle. Der Anteil der kategorischen Impfgegner unter den Eltern sei dagegen sehr gering, Hingst beziffert ihn auf zwei Prozent. Im Rahmen des Aktionsplans des Gesundheitsministeriums sollen Kinderärzte, Hausärzte und Hebammen zusammenarbeiten, um Eltern dazu zu motivieren, ihre Kinder impfen zu lassen. Auffällig ist ein Nord-Süd-Gefälle bei den

Impfungen in Bayern. Während in Franken und der Oberpfalz die Impfquote in vielen Landkreisen über 95 Prozent liegt, ist sie in Oberbayern durchweg niedriger. Schlusslicht unter den bayerischen Landkreisen ist Bad Tölz-Wolfratshausen. Dort haben nur 45,7 Prozent der eingeschulten Kinder beide Schutzimpfungen, eine Impfung haben 77,5 Prozent bekommen. In Bayern gab es in den letzten zwölf Monaten **drei Masernausbrüche**. Im Frühjahr 2007 erkrankten in Niederbayern 90 Menschen, im Winter 2007 waren es in München 109. Aktuell sind in den Kreisen Berchtesgadner Land, Traunstein und Rosenheim 56 Fälle bekannt.

leptischen Anfällen fiel Max schließlich ins Koma.

Die Schönbohms unterstützen nun den Masernaktionsplan, den Bayerns Gesundheitsminister Otmar Bernhard gestern in München vorgestellt hat. „Masern sind keine harmlose Kinderkrankheit“, warnt Bernhard. Und die Impf-Raten im Freistaat seien noch zu niedrig, um die Viruserkrankung auszurotten. Das hätten auch die aktuellen Masernausbrüche gezeigt. In Südbayern sind in den letzten Tagen 56 Fälle bekannt geworden. Bernhard sieht einen Zusammenhang mit dem Ausbruch in Salzburg – dort waren Ende März rund 80 Kinder in einer Waldorfschule an Masern erkrankt.

Im Rahmen des Aktionsplans ist ein Erinnerungsprogramm für Eltern geplant. Bei der Schuleingangsuntersuchung müssen die Eltern die Impfbücher ihrer Kinder vorlegen. Gibt es Lücken, werden die Familien angeschrieben und auf die Impfungen hingewiesen. Die Untersuchung kommt jedoch oft schon zu spät. „Probleme gibt es mit Kindern, die früh in eine Krippe kommen und noch nicht geimpft werden können“, erklärt Ursel Lindlbauer-Eisenach vom Landesverband der Kinder- und Jugendärzte. „Die Säuglinge sind darauf angewiesen, dass die Kleinkinder geschützt sind.“

Max muss sterben, weil andere Kinder nicht geimpft waren. Seine Eltern wollen deshalb die Gefahren der Krankheit bekannt machen. „Alles, was uns jetzt noch bleibt ist, vielleicht ein paar andere Kinder zu schützen“, sagt Rüdiger Schönbohm.